

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 52

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik

Nr. 52 — 1918

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 28. Dezember

Altjahrs-Abend in Bern.

„Prost Neu-Jahr!“ schallt es heut' in Deutsch-
lands Gauen.
Der Schweizer sagt gemach „Prost Neu-Jahr!“
Im Kleinken ist ein Unterschied zu schauen
Für einen Berner, der im Ausland war.
„Prost Neu-Jahr!“ sagt mir nichts, läßt nichts
mich sehn.
„Prost Neu-Jahr!“ Welch trauter Heimat-
klang!
Das Kindheitsmärchen läßt es auferstehen,
Das mich begleiten soll mein Leben lang.
Ein Schuggeist, ragt aus Dächern, überschneiten,
Das Berner Münster in die Winternacht.
Ringsum Sylvester-„Märkt“-Herrlichkeiten!
Des alten Träumers Herz im Leibe lacht.
Lebkuchen mit dem Zug und Niesenwecken,
Zum Zopf geflochten winken knusperig-zart.
Ihr Duft belebt die Brunnen-Standbildwecken,
Ein Schmunzeln huscht um ihren Gletscherbart.
Durch kerzenhelle Lauben seh' ich wullen
Dem alten Jahr zu Dank noch groß und klein.
In's Land hinaus die Münsterglocken schallen:
Prost Neu-Jahr! Bald wird es Frieden
Ist ein!
Alfred Bechtelen.



Schweizerland

Die Bundesversammlung hat die Teuerungszulagen für das Bundespersonal in der Dezemberession der Bundesversammlung nicht mehr behandeln können. Er wird das Traktandum in der im Januar 1919 beginnenden Fortsetzung der Winteression in Beratung ziehen.

In das Ausführungsgesetz für die Wahl des Nationalrates nach dem Grundsatz der Proportionalität wird nach dem Antrag des Herrn National-Bühlmann ein Artikel betreffend den Stimmzwang für alle stimmberechtigten Bürger eingeführt werden.

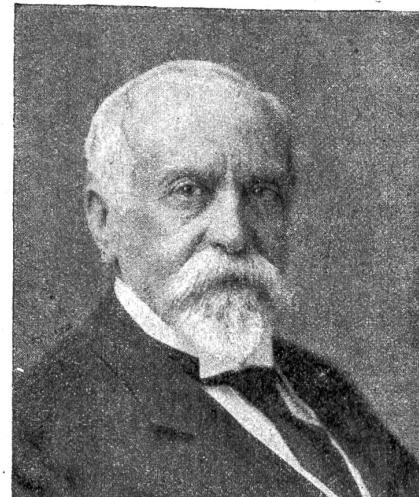
Sämtliche parlamentarischen Gruppen der Bundesversammlung haben lezte Woche Sitzungen abgehalten und ihre Arbeitsprogramme für das nächste Jahr aufgestellt. Alle waren sich darin einig, daß das Dringlichste für die nächste Zeit die sozialreformerischen Taten und die wirtschaftliche Sicherstellung des Landes sind. Dann soll die Bundesverfassung einer Totalrevision unterzogen werden, ein Pensionsgesetz für

Bundesrat und die Beamten des Bundes soll geschaffen werden, die Bundesverwaltung und das Heereswesen selbst einer Revision unterzogen werden und anderes mehr.

Mit Rücksicht auf die große Seuchengefahr, die vielerorts unbefriedigenden Futterverhältnisse und zur Verhinderung spekulativer Ausbeutung wird die Einfuhr von Pferden und Maultieren bis auf weiteres einschränkenden Bestimmungen unterworfen. Die Einfuhr von Pferden und Maultieren ausländischer Herkunft wird nur mit kantonaler Be- willigung gestattet und alle eingeführten Tiere sind einer klinischen Untersuchung zu unterwerfen. Ueberdies stehen die Tiere am Bestimmungsort während zwei Monaten unter tierärztlicher Beobachtung und ein Wiederverkauf der eingeführten Tiere darf nicht vor Ablauf von drei Monaten nach erfolgter Einfuhr stattfinden.

Bundespräsident Ador hat vom König der Belgier ein Glückwunschtelegramm zu seiner Wahl zum Bundespräsidenten erhalten und verdankt.

In allen Schweizerzeitungen liest man zu Weihnachten folgende Notiz: Wer ergreift rasch die Initiative, um sofort einige tausend durch Unterernährung gefährdete Wienerkinder zur Stärkung und Erholung in Familien nach der Schweiz zu verbringen? — Der Helferwille der Schweizer wird nie erlahmen!



Gustav Ador, der neue schweizerische Bundespräsident.

Der neue schweizerische Bundespräsident Gustav Ador ist geboren am 23. Dezember 1845 in Genf. Er studierte

Jurisprudenz in Genf und Paris, war Mitglied des Genfer Grossen Rates von 1879 bis 1880, von 1885 bis 1897 Regierungsrat, seit 1889 Nationalrat, dessen Präsident er im Jahre 1901 war. Im Jahre 1918 trat er in den Bundesrat ein für den demissionierenden Bundesrat Hoffmann. Gustav Ador war ferner Präsident des Internationalen Roten Kreuzes in Genf, eidgenössischer Kommissär der schweizerischen Abteilung auf der Weltausstellung in Paris im Jahre 1900. Er gehört der schweizerischen liberal-demokratischen Partei an, in der er eine sehr wichtige Rolle spielt. Im eidgenössischen Parlament steht er bei allen politischen Gruppen in hohem Ansehen, und man schätzt sehr seine Fähigkeiten und seine Erfahrungen auf dem Gebiete der Volkswirtschaft, der Finanzen und der Politik, sowie seine glänzende Rednergabe. Bundespräsident Gustav Ador ist gleichzeitig Leiter des Departements des Innern.

Die Schweiz transitieren gegenwärtig fortgesetzt Züge mit heimkehrenden Kriegsgefangenen. Ueber Konstanz-Genf fahren französische und über Konstanz-Lötschberg-Domodossola italienische Krieger.

Das schweizerische Departement des Innern hat neue Höchstpreise für Brennholz festgesetzt. Holz der Laubbäume kostet 28—34 Fr. dasjenige der Nadelbäume 24—30 Fr. der Ster. Für Abfallholz aus Industrie und Gewerbe 13—28 Fr. der Ster. Für Schwartewellen (1 Meter lang und 1 Meter Umfang) 50—70 Fr. per Hundert.

Die Zeitungen melden die Wahrscheinlichkeit einer Zusammenkunft zwischen Bundespräsident Ador und Präsident Wilson. Der Empfang würde im Rathaus in Genf oder im Alhambra-Saal stattfinden.

Wie die Blätter melden, soll Präsident Wilson die Stadt Genf als Sitz der Friedenskonferenz vorgeschlagen haben. Italien habe den Vorschlag unterstützt. Der inzwischen ausgebrochene Generalstreik soll indessen den Wunsch der Alliierten, die Friedenskonferenz in einer ihrer Hauptstädte abzuhalten, verstärkt haben.

Die Zeichnungsfrist für die Versorgungsanleihe der Schweiz, die bereits 92 Millionen erreicht hat, wird durch Beschuß des eidgenössischen Finanzdepartements am 11. Januar 1919 abgeschlossen.

Die Anmeldung von Freiwilligen zum Heeresdienst ist stark unter den Erwartungen zurückgeblieben. Statt der erwarteten 10,000 Mann haben sich nur 800 gemeldet.



Die Gemeindeversammlung von Muri bei Bern wählte zum Gemeindepräsidenten an Stelle des zurückgetretenen Herrn J. Baumann den bisherigen Bize-präsidenten Herrn A. Ellenberg in Güm- ligen und als neues Mitglied des Ge-meinderates Herrn Sekundarlehrer R. Kammer in Muri. —

Worb hat zum Gemeindepräsidenten Herrn Gottfried Bernhard gewählt. —

Infolge außergewöhnlich starker Schneefälle wurde die Strecke der Lötsch-bergbahn Goppenstein-Brig verschüttet, so daß der Bahnverkehr anfangs dieser Woche mehrere Tage eingestellt werden mußte. Unter Inanspruchnahme militärischer Hilfe wurde die Räumung bewerkstelligt.

Am 23./24. Dezember ist die Lan- geten über die Ufer getreten. Die Feuer- wehr von Langenthal mußte aufgeboten werden. Bei den Wehrarbeiten gab es zwei Opfer an Menschenleben. Herr Direktor Wyss vom Elektrizitätswerk glitt bei den Hilfsarbeiten aus, fiel in den Fluß und ertrank. Das andere Opfer ist ein siebenjähriger Knabe. —

Der Eletromonteur F. H. in Biel, der Linien der Bernischen Kraftwerke abschnitt und auf diese Weise 105 kg Kupferdraht stahl, wurde von den Ge-schwörten des Seelandes zu 11 Monaten Zuchthaus verurteilt.

In Thun stürzte aus dem dritten Stockwerk das anderthalbjährige Kind der Familie Bähler. Es fiel einem Mädchen, das es beaufsichtigen sollte, aus dem Arm und auf die Straße hinunter, wunderbarweise ohne sich be- merkenswert zu verletzen, so daß der Arzt glaubt, es am Leben erhalten zu können. —

Der Arbeiter Zehnder wollte in Burgdorf zum Sprengen von Baum- stöcken ein Büchschens Pulver bereit machen, wobei ihm aus der brennenden Tabakpfeife Funken entfielen, die eine Explosion des Büchschens verursachten. Dem Unglücklichen wurden Gesicht und beide Augen schwer verletzt. —

Verschiedene Einwohner von Neuen- stadt wurden letzte Woche Opfer eines Schwindlers. Ein John Juillerat, vor- bestrafter französischer Refraktär, der auch mit unsern Strafanstalten bereits Bekanntheit gemacht hat, stellte sich bei ihnen als ein Weinhandler aus Biel vor, der am Bahnhofe in Cornaux, wo er eine Ladung Flaschen eingeladen hatte, sein Portemonnaie verloren habe. Da der Mann einen guten Eindruck machte, erhielt er an einigen Orten das Verlangte und erschwindete sich auf diese Weise mehrere hundert Franken zusammen. Er konnte einige Tage später in einer Wirtschaft in der Umgebung verhaftet werden. —

Die großrätsliche Kommission, die das Dekret über die Besoldungen des Staatspersonals prüft, beantragt dem

Großen Rat, die Gehälter der Regie- rungsräte auf 14,000 Fr. festzusetzen, für den Regierungspräsidenten auf 15,000 Fr. —

Die Eröffnung des elektrischen Be- triebes auf der Strecke Hasle-Langnau der Emmental-Bahn dürfte auf den 1. April 1919 möglich sein, sofern das immer noch ausstehende Kupfer bald erhältlich ist. —

In einer Riesgrube in Müntschiemier wurde der 19jährige Arbeiter Julius Schwab von einer niederstürzenden Erdmasse verschüttet, konnte aber glücklicherweise von andern Arbeitern rechtzeitig befreit werden, so daß er mit einem Beinbruch und zahlreichen Quetschungen davonkam. —

Herr Großerat Reichen hat zum An- denken an seine im November verstorbenen Gattin Vergabungen im Betrage von 20,000 Fr. gemacht. 6000 Fr. erhält der Gotteshofverein des Amtes Signau, 5000 Fr. der gemeinnützige Frauenverein für die Heimarbeit, 3000 Fr. die Suppenanstalt usw. — Im Ge- meindehaus Langnau wurde am 20. Dezember ein öffentliches Lesezimmer er- öffnet, das durch ein Legat von Herrn Nationalrat Joost begründet wurde. —

† Alfred Stäger,
gew. Sekundarlehrer in Boltigen.

Nach kurzem, aber außerordentlich schwerem Krankenlager verschied in der Kaserne in Bern Herr Alfred Stäger, Sekundarlehrer in Boltigen. Geboren in Biel am 25. Januar 1888, besuchte er die dortigen Schulen, um sich nachher im Staatsseminar Hofwil und Bern zum Primarlehrer auszubilden. Als solcher war er zwei Jahre in Stettlen tätig, wo er sein Wissen und Können haupt- sächlich durch Selbststudium, dann aber auch durch den Besuch von Vorlesungen an der Berner Hochschule so vertieft und ausbildete, daß er mit Erfolg sein Sekundarlehrerexamen bestehen konnte.



† Alfred Stäger.

Im Walderziehungshaus Roda S. A. in Thüringen fand er in der Folge eine erste Anstellung und ein reiches und dankbares Arbeitsfeld als Erzieher.

Nach der Schweiz zurückgekehrt, wo er sich definitiv niederzulassen gedachte, kam er als Stellvertreter an die Sekundarschule in Langnau, wo er sich sowohl in der Schule als auch im Dorf infolge seines geraden Wesens und seines auf- richtigen Charakters viele treue Freunde erworben hat. Hier verheiratete er sich mit Fr. Helene Zander aus Riga. Der überaus glückliche Ehe entsprossen zwei Kinder. Bei der Geburt des zweiten Kindes ist Stäger die Gattin unerwartet rasch gestorben, was für ihn ein schwerer Schlag war. Das war im Februar dieses Jahres. Kurz nach seiner Verheira- tung wurde er an die Sekundarschule in Boltigen gewählt. Hier wirkte er unermüdlich und mit Seltener Lebendig- keit an der Erziehung und Aufklärung der Jugend.

Politisch zählte sich Sekundarlehrer Stäger zur sozialdemokratischen Partei. Aus bescheidenen Verhältnissen hervorgegangen, mußte er sich seine gesellschaftliche Stellung in der Hauptstadt selber erkämpfen. Dazu war er ein Wahrheits- sucher, der sich durch keine Hindernisse zurückdrücken ließ. Was er aber als wahr erfunden, dem war er treu sein Leben lang. So hat er sich das Leben nicht leicht gemacht, dies um so weniger, als es nur zu oft auch heute noch ein Märtyrium ist, in einem rein bäuerlichen Dorf seiner sozialdemokratischen Über- zeugung zu leben. Kurz vor Ausbruch des Landesstreiks verreiste er nach Bern, um wieder einmal seinen beiden mutter- losen Kindern nahe zu sein. Als bei dieser Gelegenheit in der Kaserne sein Bruder erkrankte, stellte er sich sofort als freiwilliger Krankenpfleger zur Ver- fügung. Mit aufopfernder Hingabe pflegte er die kranken Soldaten. Leider war es ihm nicht vergönnt, lange dieses schweren Amtes zu walten. Nach wenigen Tagen schon packte ihn die Grippe selber, der er nach einem elfstätigem schweren Krankenlager zum Opfer fiel. Er hat ein Alter von nur 31 Jahren erreicht.

Tief erschüttert haben seine Freunde von seinem Ableben Kenntnis genommen. Wer den edeln, stets suchenden und unermüdlich vorwärtsdrängenden Menschen gekannt hat, bewahrt ihm für immer ein stilles Gedächtnis als leuchtendes Beispiel für einen Mann, der die Wahrheit um der Wahrheit willen gesucht hat und der furchtlos und gerade seinen mühevollen Weg ging, jenen Weg, den er für seine Mitmenschen hat ebnen wollen. J. H.

In Gondiswil wurde bei den Kohlen- grabarbeiten der ledige Arbeiter George Weber von der Baggermaschine erfaßt und mit dem Kopf in die Maschine eingepreßt. Nur der Geistesgegenwart des Maschinisten ist es zu verdanken, daß Weber nicht sofort getötet wurde. Er kam mit schweren, jedoch nicht lebens- gefährlichen Verlebungen davon.

Anlässlich der letzten Sonntag statt- gefundenen Gemeinderatswahlen in Thun wurde als Stadtpräsident Herr Redaktor Paul Kunz vom „Oberländer Tagblatt“ und als Gemeinderäte Für- sprecher Amstutz, Direktor Schmid, Notar Dübi, Bürki und Leder gewählt.

Außerordentliche Regengüsse haben an verschiedenen Orten im Berner Oberland Überflutungen und Erdschüsse, so im Neiental im Oberhasli verursacht. In genannter Ortschaft mußten die Männer eine ganze Nacht gegen die reißenden Bäche ankämpfen, die dem ganzen Dörfchen Gefahr brachten. Einige Heimweisen wurden beinahe ganz, andere zum großen Teil mit Schutt und Geschiebe überdeckt, wodurch den ohnehin geplagten Bergbauern schwerer Schaden entstand.

Der kantonalbernerische Notariatsverband hat in seiner letzten Hauptversammlung einstimmig die Einführung eines freien Berufsinspektorsatzes beschlossen.

Amtliche Inventarisation des Nachlasses. In Ergänzung unserer Notiz über den Inhalt des neuen Dekretes über die amtliche Inventarisation in der letzten „Berner Wochenchronik“, S. 642, sei die sehr wichtige Bestimmung nachgetragen, die die Auskunftsverpflichtung „Dritter“, d. h. der Banken, Sachwalter, Notare u. c. einschränkt. Sie lautet wie folgt: „Wenn Dritte durch ein Berufs- oder Geschäftsgesheimnis gebunden sind, so sind sie nur verpflichtet, Auskunft zu erteilen, sofern die Erben des Verstorbenen hiezu ausdrücklich ihre Ermächtigung geben.“

Todesfälle im Bernerland.

In Bruntrut starb im Alter von 54 Jahren Herr Fürsprecher Adrien Rohrer, Redaktor des „Jura“, Präsident des jurassischen Verkehrsvereins und Mitglied verschiedener öffentlicher Ämter; A. Liechti, Besitzer des Gasthofes zum „Bären“ in Röthenbach, ein Mann des gesunden Fortschritts, der der Gemeinde treue Dienste leistete; alt Grossrat J. U. Zürflüh in Wynigen. Der Verstorbene vertrat während 20 Jahren den Wahlkreis Burgdorf-Heimiswil-Wynigen als Vertreter der konservativen Minderheit im Grossen Rat; René Kummer, erst 29 Jahre alt, Inhaber des Zigarrengefässes „zum Sultan“ an der Spitalgasse in Bern, ein ungemein rühriger und tüchtiger Kaufmann, der in kurzer Zeit sein Geschäft zu schöner Blüte brachte; Notar Gottfried Sollberger, Amtsschreiber in Wangen a. A.; 88 Jahre alt ist am 24. Dezember Herr Unternehmer J. H. Pfeifer am Lagerweg in Bern gestorben. Der Verstorbene war einst eine stadtbeliebte Persönlichkeit, dessen Installationsgeschäft er zu hoher Blüte brachte. Einst erbaute der Verstorbene in der Lorraine eine Badanstalt mit Schwimmbecken, das namentlich im Winter sich eines stets regen Besuches erfreute; Gottfried Lüder, Landwirt in Landsbut im Amt Fraubrunnen; Fritz Wüthrich, Sattler in Wagen i. E., ein in Schützenkreisen bestens bekannter Meisterschütze und tüchtiger Geschäftsmann; Karl und Rudolf Haldemann, des Landwirts in Dieboldswil bei Eggwil; Babette Ripfet im Hackboden bei Langnau.



† Gustav Ziegler,
gew. Wirt in Bern.

Im schönsten Mannesalter ist unser lieber Gustav Ziegler am 3. Dezember



† Gustav Ziegler.

lebhaft unerwartet von uns geschieden. Er wurde am 25. Juni 1884 in Oberbüren (Kt. St. Gallen) geboren. Seinen Vater verlor er schon früh. So wuchs er mit seiner einzigen Schwester unter der treuen Obhut seiner Mutter auf. Er besuchte in Eschlikon die Primarschule und schon daselbst tat er sich als aufgeweckter lebensfroher Knabe hervor. Nach Beendigung der Schulzeit trat er als Monteurlehrling in einem St. Galler Geschäft ein. Auch hier trat seine weitreichende Intelligenz sehr zutage. Er bereiste später im Auftrage des Geschäftes Italien, Österreich und Deutschland und brachte es dank seinem energischen Schaffen schon in kurzer Zeit zum angesehenen Chefmonteur. Im Jahre 1907 kam er als Leiter einer Filiale für drei Jahre nach Bern. Hier lernte er seine treue Gattin kennen und vermählte sich im Dezember 1910 mit ihr. Sie gründeten in St. Gallen bei seiner alten Mutter ihr Heim. 1914, zu Beginn des Krieges, trat er aus dem Geschäft in St. Gallen aus und zog wieder nach Bern, wo er mit Hilfe seiner Frau die Wirtschaft Nr. 16 an der Gerechtigkeitsgasse übernahm. Er brachte dieselbe in kurzer Zeit zu einem blühenden, gutgehenden Geschäft. Er war sehr gesangliebend und es dünkt mich jedesmal beim Anhören seines Lieblingsliedes „Das Heimelig“ seine schönklängende Stimme dabei zu vernehmen. Sein lauterer, gerader Charakter verschaffte ihm sehr viele Freunde, welche jetzt mit der lieben Gattin am Grabe trauern. Er ist jung von uns gegangen, aber sein Andenken bleibt uns ewig.

B.

Letzten Sonntag wurde in den Stadt-kirchen während des Gottesdienstes der Gemeindegebet nach längerer Pause infolge der Grippe wieder aufgenommen.

Die Freistudentenschaft Berns wird ihre von der Grippe-Epidemie unterbundene Wintertätigkeit wieder aufnehmen. An literarischen Abenden sind vorgemerkt: Berner Lyriker-Abend: Georg Küffer, Hans Wagner, Emil Widmer; dann ferner: Dominik Müller, Gerhart Hauptmann, Heinrich Mann, Fritz von Unruh, Paul Bourget und Anatole France. Die sozialpolitische Sektion hat vorgemerkt: Prof. Dr. Fleiner (Thema noch unbestimmt); Nationalrat Gelpke (Die Wahrung unserer nationalen Lebensinteressen); Nationalrat Micheli (Le rôle de la Suisse au milieu des autres pays après la guerre); Redaktor Schürch (Reiseindrücke der schweizerischen Pressedelegation in Amerika); Nationalrat Scherrer-Füllemann (Die Revision der schweizerischen Bundesverfassung). Der Zeitpunkt der Vorträge wird später bestimmt und jeweilen in der Tagespresse bekanntgegeben werden.

Die Lebensmittelrationen im Januar betragen für die Bevölkerung unserer Stadt: Teigwaren 400 Gramm, Zucker 600 Gramm, Reis 600 Gramm, Hafer oder Gerstenprodukte 400 Gramm (für Januar und Februar zusammen), Brot 250 Gramm pro Tag, Mehl 518 Gramm (außerdem können für 500 Gramm Brotabschnitte noch weitere 370 Gramm Mehl bezogen werden), Fett 400 Gramm, Butter 100 Gramm, Käse 250 Gramm. Für Selbstversorger tritt bei den Artikeln Teigwaren, Reis und Hafer eine gewisse Reduktion ein.

Zwei entwichene Insassen der Anstalt Thorberg wurden dießer Tage in unserer Stadt verhaftet. Der eine trug unter seinem Mantel noch die Anstaltskleider, der andere wurde bei einem Einbruchsdiebstahl ertappt. Er war am Tage zuvor zur ärztlichen Behandlung ins Inselpital eingeliefert worden und war unter Mitnahme von 150 Fr., die einem andern Patienten gehörten, entwichen.

In der Stadtratssitzung vom 20. Dezember erklärte Herr J. Trösch seinen Rücktritt aus dem Stadtrat. Das städtische Lebensmittelamt soll unter die Polizeidirektion gestellt werden. Aus dem Verwaltungsbericht geht hervor, daß die Gemeinde für das verbilligte Brot 120,700 Fr. ausgegeben hat und für verbilligte Milch 109,000 Fr. 26,400 Personen erhalten in Bern die Lebensmittel zu reduziertem Preis. Das Lebensmittelamt hat 300,000 Eier eingekauft, die jetzt jeden Markttag verkauft werden. Es wurde Kabis aus Holland bezogen; eine große Anzahl Wagenladungen Rüebli konnten ebenfalls beschafft werden. Die Gemeinde hat zurzeit Lebensmittel im Werte von 1,300,000 Fr. auf Lager, die zum größten Teil aus Kartoffeln und Dörrobst bestehen. — Die Straßenwischerinnen sollen für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember eine einmalige Teverungszulage von 100 Fr. erhalten. — Zur Bekämpfung der Wohnungsnot

wurde ein Darlehen von 400,000 Fr. bewilligt, das jedoch erst fällig wird, nachdem Bund und Kanton die in Aussicht gestellten Darlehen bewilligt haben.

Wegen einem Sittlichkeitsvergehen, begangen an einem biesigen Schulmädchen auf einer Promenade, wurde dieser Tage ein junger Landwirt verhaftet. Der Unhold wurde von Bürgern in flagranti ergrapt und der Polizei übergeben. — Eine Uhrenarbeiterin wurde eingebroacht, die ihrem Liebhaber, einem französischen Internierten, Mantel und Geld stahl. — Eine 20jährige Dienstmagd hat den Beweis erbracht, daß das Telefon nicht immer eine angenehme Erfindung ist. Sie telephonierte unter dem wohltönenden Namen einer Frau Professor X an vier verschiedene Konfektionsgeschäfte, man möchte mehrere Gegenstände bereit halten, die Magd hole sie sogleich zur Auswahl ab. Auf diese Weise hatte sie in wenigen Stunden für über 1000 Fr. Kleider erschwindelt. Eines der Geschäfte telephonierte nun seinerseits an die wirkliche Frau Professor, worauf der Schwindel aufgedeckt, die Diebin verhaftet und die Waren wieder beigebracht werden konnten. —

Dieser Tage wurde in Bern ein Schweizerischer Bund für Reformen der Übergangszeit gegründet, der mitarbeitet und mithilft bei der Vorbereitung und Durchführung der Reformen, welche die gegenwärtige Zeit auf Grund der Kriegserfahrungen und der sozialen Entwicklung der letzten Jahrzehnte aufdrängen. Der Kommission gehören zurzeit folgende Berner an: Nationalrat Rickli, Langenthal, Präsident; de Reynold, Bern; Tenger, Bern; Wildholz, Bern. Das Sekretariat befindet sich Chemin Binet 23 in Lausanne. —

Ein neues russisches Pressebureau, das an die Stelle der Bolschewiki-Agentur tritt, die die „Russischen Nachrichten“ herausgab, ist in Bern eröffnet worden. Es heißt „Pressebureau der Liga für die Regeneration Russlands“, die gegen den Bolschewismus kämpft. Leiter ist der bekannte russische Publizist Dr. Michael Schabad. —

Die Schaufensterbeleuchtung hat in letzter Zeit oft sehr zu wünschen übrig gelassen. Man könnte nun der Meinung sein, die Einräumung sei durch die Ladeninhaber selber verursacht. Dem ist aber nicht so, sondern die zuständige Bundesbehörde hat sie im Interesse der Ersparnisse an elektrischer Kraft verfügt.

Prinz Karl von Liechtenstein, der interimsistische Verweser des Fürstentums, kam dieser Tage mit Regierungsrat Dr. Beck nach Bern, um die Landesverförgung mit dem Bundesrat zu besprechen. Für die Lebensmittel, die ihm die Schweiz zu liefern hätte, will Liechtenstein als Kompensation Bieh und Holz liefern. —

Frankreich hat den Rückzug der Silbercheidemünzen mit dem Bilde Napoleons III. beschlossen. Um keine Verluste zu erleiden, werden unsere Leser erzählt, die Sparsäckchen ihren Kinder auf den Kassen öffnen zu lassen, da diese Silbermünzen nach dem 31. Dezember 1918 keinen Kurswert mehr besitzen. —

Auf Anregung von Nationalrat Gelpke hat sich in Bern eine schweizerische Hilfsaktion für die Stadt Wien gegründet. Die Institution ersucht die schweizerische Bevölkerung, durch freiwilligen Verzicht auf ein gewisses Maß von Lebensmitteln der der Hungersnot ausgesetzten Bevölkerung der Stadt Wien helfend beizutragen. Das bestellte Komitee soll sich durch Vertreter aus der romanischen Schweiz und der Landwirtschaft ergänzen.

Saal überzeugen lassen. Die Spannung der großen Zuschauermenge war auf die Leistung der schauspielerischen Kräfte des Bundes eingestellt oder vielleicht mehr noch auf das Stück des jungen Berner Schriftstellers Ulrich Amstutz, der mit seinen Novellenbüchern allbereits einen begeisterten Leser- und Befehrkreis gefunden hat. „Der Vampir“ soll dem Vernehmen nach ein dramatisches Stück aus einem umfangreichen Zeit- und Sittenroman sein.

Dem „Vampir“ gingen zwei Einakter voraus. Unerträglich gefanden: von Dominik Müllers „Maiennacht“ haben wir mehr erwartet. Liegt es am Stück, lag es an der Aufführung? Wir können es nicht entscheiden. Die halb realistische, halb symbolische Handlung — ob man von Handlung überhaupt sprechen kann, wenn ein reicher Basler Junggeselle durch eine Liebes- und Brüderseene in seinem eigenen Garten am Schlafen verhindert wird? — Diese Handlung fordert Stimmung und diese Stimmung war nicht vorhanden (Scenerie!); sie konnte am Anfang des Abends nicht vorhanden sein.

Echte Volkstanz wurde im 2. Stück, in Huggerbergers lustigem Einakter „Dürs Deliphon“ durch den Dramatischen Verein von Zürich geboten. Zum Genuss einer ergötzlichen Verwechslungs- und Verlobungsgeschichte kam der eines brillanten Spiels. Solchen Disziplantismus auf der Bühne lassen wir uns allerdings gerne gefallen. Die Zürcher mögen mehr noch zu uns kommen.

„Der Vampir“ von Ulrich Amstutz würde mit seiner Stofffülle und seiner dramatischen Spannung füglich ein dreialtiges Drama füllen. Die ästhetischen Mängel eines Stükles, das so ganz auf den Anlaß gedichtet wurde — es sollte in der „Schweizerwoche“ gespielt werden — und ein Appell, ein „Offenes Wort“ an das Schweizervolk der Kriegszeit sein wollte, sollen hier nicht besprochen werden. Den starken und nachhaltigen Eindruck, den es unzweifelhaft auf das Publikum ausgeübt hat, verdankt es seinem gedanklichen Gehalt als Zeit- und Gesellschaftsatyre. Was an Beschämendem und den Schweizernamen Entehrendem sich während des Krieges bei uns, in geheimen Büros und Kontoren abgespielt, das ganze schlechende und schleimige Gift des Schieber- und Spekulantenums, der Gesinnungsverber und Spionage-Manager ist hier zusammengetragen in der sanojen Figur des „Geheimrat“ Doktor Maccales und in seiner schuftigen Kumpanei. Fehlt nur noch der Hinweis auf die geistige Abhängigkeit unserer Presse und Hochschule vom Auslande, die allerdings ein Kapitel für sich beansprucht. Es ist wahr, das „Schweizerum“ in seiner fatalen, aber leider schier historisch gewordenen Nebenbedeutung des „Kein Schweizer ohne Geld“, ist vom Dichter überhöht gezeichnet worden. So sind wir im allgemeinen Gottlob nicht! Aber etwas, genug, viel, sehr viel ist wahr daran: die Sucht der Frau Anderegg, groß zu tun, mehr zu scheinen als man ist und zwar mit Hilfe leichter Spekulationsgewinne; die Überbeschädigung des Fremdländischen, das uns imponiert, umgarnt, unselfständig macht und zugleich die Hände bindet, wie es dem armen Direktor Lanz geschieht, der sich einer fremden Attiengesellschaft ausgeliefert hat. — Diese Dinge sind überzeugend geschildert. Weniger sind es die allgemein menschlichen Verhältnisse, die den dramatischen Rückgrat des Stükles darstellen sollen: Gretis Verhalten zum Kriegskrüppel ist menschlich, aber charakterchwach. Diese Schwäche erfährt keine Sühne, so verliert die Hauptheldin die Sympathie an die zwei Nebenfiguren, die wirklich leiden: an Direktor Lanz und den Kriegskrüppel. Gesiecht wird am Schlüsse die poetische Gerechtigkeit ausgelöst und damit dem Stükle der Schlußerfolg gesichert.

Die Aufführung war getragen von dem erstaunlich sicheren und gut eingeübten Spiel der Hauptrollenträger: Greti, Dr. Maccales und Direktor Lanz. Die übrigen Rollen waren gut besetzt, keine einzige fiel unangenehm aus dem künstlerischen Rahmen des Ensembles. Es freut uns, dies konstatieren zu können, und wir hoffen und wünschen, diese „Berner Schauspieler“ noch mehr zu hören und zu sehen.

H. B.

Kleine Chronik

Stadttheater.

„Das höllisch Gold“.

Für den Musikdramatiker wäre eigentlich das deutsche Drama des 15. und 16. Jahrhunderts noch ein recht ausgiebiges Wirkungsfeld; bieten dem ernstesten Tonköpfen die Mysterien und biblischen Spiele prachtvolle Stimmungsrahmen, so die Fastnachtsspiele und Schwänke der leichter geschürzten Muse, zumal dem Singspiel. Es gab bis jetzt recht wenig bühnensfähige Musik, welche stimmungs- und pietätvoll zugleich jene alten Texte aus der Zeit der Rosenplüth und Niklaus Manuel und Hans Sachs ohne technische Modernisierung in ihrer ursprünglichen holzgeschnittenen Sprach- und Gedankenform ins Reich des Musikdramas hob. Doch da werden nun in kurzer Zeit gleich zwei Muster geschenkt und fürwahr, zwei, die den Schöpfern alle Ehre machen. „Das höllisch Gold“, ein Singspiel von Julius Bittner, nach einem alten Mysterium, hat einen Siegeslauf über die Bretter schon hinter sich. Auch unsere Erstaufführung hat trotz des geringen bühnentechnischen Aufwandes das zahlreiche Publikum vom Anfang bis zum Ende aufs stärkste zu fesseln vermocht.

Den Erfolg verdankte das Spiel wohl zum guten Teil Carl Schwieger, dem Darsteller des Teufels und der zügigen musikalischen Leitung Ernst Hohlfelds.

„Das heilige Eisen“, eine komische Oper in einem Aufzug — man könnte auch wohl Singpiel sagen — hatte ein Fastnachtsspiel von Hans Sachs zum Vorbild und erlebte hier seine Uraufführung. Werner Wehrli, der Komponist, ein junger Schweizer, hat sich damit auch als Bühnenmusiker den Vorbeerrerrungen, wie er es schon vorher auf andern Gebieten der schäferischen Tonkunst getan hatte. Der derbfröhliche Humor des Textes inspirierte den Vertonter, der ihm, um eigene lustige musikalische Einfälle vermehrt, ein konigeniales Tongewand schuf. Die drei Darsteller Annie Aley, Gertrud Meißner, Otto Janesch stellten kostümierte Schwanfiguren hin und Dr. Neßs räffige Direktion vollendete den vortrefflichen Eindruck des Werkes. W. Sch.

Theaterabend des „Bundes der Gleichgesinnten“

im Varieté, Freitag, 20. Dezember.

Es steht doch eine starke Zugkraft in der Idee, die den „Bund der Gleichgesinnten“ gegründet hat. Wer daran zweifelt, mußte sich am Freitagabend durch den vollgefüllten großen Varieté-